

## Gli eroi del villaggio

Era un sabato mattina di un autunno molto piovoso, il sole era sorto ormai da un paio d'ore nel paesino di Ftan in bassa Engadina, ma già le nuvole si addensavano in cielo. Padre e figlio si stavano inoltrando in quei tipici e a loro tanto familiari boschi grigionesi con pieni di abeti rossi e di scoiattoli, con l'intento di praticare la caccia. Prima di partire si vestirono adeguatamente, con giacche in pelle e pantaloni molto spessi e impermeabili; il fischiello a tracolla per il richiamo degli animali.

Il padre, che di caccia se ne intendeva, ricordava e raccontava al proprio figlio di un'esperienza vissuta da giovane, quando si era imbattuto accidentalmente in un orso molto violento, ma per fortuna sua era riuscito a scappare. Mentre parlava, il padre aiutava il giovane a trovare una postazione adatta per la caccia. Poco dopo il figlio, armato di un fucile d'epoca, utilizzato già dal suo bisnonno ma in perfette condizioni, sparò un paio di colpi indirizzati ad un camoscio che con un balzo di grande agilità riuscì a non farsi colpire. Il padre subito si arrabbiò e gli disse che il rumore dei suoi inutili spari aveva messo in allerta tutta la selvaggina.

Dopo che padre e figlio erano rimasti appostati e mimetizzati tra gli arbusti nel più assoluto silenzio il padre sparò dritto in testa a un cervo che a occhio e croce poteva pesare più di due quintali. L'animale ucciso profumava di arbusti e muschi, un odore molto forte e particolare, l'eco dello sparo rimbalzava da una parte all'altra della valle.

I due cacciatori si avvicinarono con un rapido scatto, immobilizzarono la bestia e la trascinarono in una cascina, dove sarebbero poi tornati la sera per riprenderlo. Gli abitanti di Ftan erano abituati agli spari: l'apertura della caccia in paese era come un rituale.

I due uomini rimasero appostati ancora per ore e ore senza prendere più nulla, ma come il padre continuamente ricordava al figlio "la caccia è un gioco di pazienza", dove il vincitore è colui che riesce a mantenere la lucidità nel silenzio anche per una giornata intera. Il cielo piano piano si stava compiendo di nuvole enormi con forme quasi geometriche, che filtravano la luce tra la folta vegetazione. Il vento provocava un fruscio tra gli arbusti del sottobosco. Nel primo pomeriggio, padre e figlio decisero di cambiare postazione e cercarne una un po' migliore. Seguirono un sentiero stretto e ripido, la roccia friabile rendeva difficoltosa la salita, ma i due cacciatori si aiutarono a vicenda.

Dopo una mezzoretta di cammino, in cima alla collina, si trovarono di fronte un'auto malandata e apparentemente abbandonata. Si avvicinarono incuriositi e per meglio capire cosa ci fosse all'interno e ne rimasero stupefatti.



Das war wirklich merkwürdig. Dieser alte schwarze Schrottwagen wurde hier noch nie gesehen. Nicht nur neugierig sondern auch misstrauisch näherten sie sich mit grossen Schritten dem geheimnisvollen Fahrzeug. Es war alt und verrostet und sah so aus, als würde es jeden Augenblick auseinanderfallen. Es war still. Kein Geräusch war zu hören. Weder der Vater noch der Sohn wagten zu sprechen. Sie blickten durch das offene Fenster des Wagens und sahen grosse Kisten, die überdeckt waren, damit man den Inhalt nicht sehen konnte. Sie schauten genauer hin und erspähnten etwas, was aus einer Kiste heraushing. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie sahen was es war. Es hatte doch tatsächlich jemand gewagt einen Bären zu schießen, obwohl es strengstens verboten war! Sie waren traurig, wütend und enttäuscht, dass jemand zu so einer Tat fähig war. Sie mussten etwas unternehmen! Also beschlossen sie, in die Rolle des Sherlock Holmes zu schlüpfen...

Weil der Alte nicht mehr so beweglich war und mit Rückenschmerzen zu kämpfen hatte, stieg sein Sohn vorsichtig in das Auto. Währenddessen hielt der Vater Wache. Der junge kräftige Mann hob die schweren Planen an, um das Geheimnis zu lüften. Er dachte, vielleicht hätten sie sich vorhin getäuscht. Aber leider war dies nicht der Fall. In den Kisten befanden sich sogar mehrere Bärenfelle. Einige zierten teure Ledermäntel und andere schmückten moderne Damenhandtaschen. Die Zähne der Bären wurden als Anhänger für Schlüssel, Halsketten und Armbänder benötigt. Sie hatten es hier mit einem üblen Verbrecher zu tun, einem der irgendwie taktisch aber auch illegal gehandelt hatte. Dies musste sofort der Polizei gemeldet werden. Plötzlich bewegte sich etwas neben ihm. Er drehte sich erschrocken zur Seite, und dachte, er würde träumen: neben ihm lag ein Bärenbaby, das verletzt war und blutete. Wahrscheinlich weil es von diesem Verrückten angeschossen wurde. Er reichte den Kleinen seinem Vater, und stieg dann selbst aus dem Wagen. Als er die Geschichte seinem Vater schilderte, unterbrach ihn dieser unsahnt und zeigte zum Waldrand. Dort stand ein Jäger, der gerade einen toten Bären häutete und ihn anschliessend vergrub. Sie eilten, mit dem kleinen Bären auf dem Arm, nach Hause und brachten ihn dann ins Tierheim, wo er liebevoll gepflegt wurde. Er hatte Glück, dass er diesen Schuss überlebt hatte. Danach übermittelten sie diese schreckliche Tat der Polizei. Doch diese glaubte ihnen nicht, da sie keine Beweise hatten.

Am darauffolgenden Tag gingen sie nochmals zum Tatort. Gegen ihr Erwarten war der Wagen immer noch da. Aber der Besitzer war nirgends zu sehen. Sie schossen mehrere Fotos von dem Innern des Wagens und des Autokennzeichens. Gerade noch rechtzeitig konnten sie sich am Waldrand hinter einer Hecke verstecken, als „der Tierquäler“, wie sie ihn nannten, hinter den Nadelbäumen zum Vorschein kam. Diesmal sahen sie ihn aus nächster Nähe und machten ein Foto von ihm. Kaum zu glauben wer der Täter war. Es war der Polizist, Herr Fellsammler, dem sie alles erzählt hatten. Darum hatte er ihnen nicht geglaubt. Dieser Schurke! Sie fanden seinen Nachnamen schon immer sehr eigenartig, doch jetzt wo sie sein dunkles Geheimnis kannten, passte dieser *perfekt* zu ihm. Er war ein gemeiner Schwindler.

Später berichteten sie dieses Ereignis dem Oberhauptmann des Dorfes und zeigten ihm auch die Fotos. Für diesen war die Geschichte sehr unwahrscheinlich und er wollte sich, am Ort des Geschehens, selbst davon überzeugen. Dies tat er dann auch und war nicht weniger schockiert als die Bauern. Es mussten, von den Schilderungen der beiden Männer ausgehend, insgesamt etwa sieben Bären sein, doch nur einer wurde im Wald vergraben. Wer weiss, was er mit den restlichen Tieren angestellt hat. Das war ein Skandal!

Innerhalb der nächsten Wochen gestand der Polizist seine Taten vor Gericht, worauf er zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der kleine Bär war, dank seinen beiden Rettern,

wieder wohl auf. Die zwei armen Bauern, die zusammen mit ihren Familien in einfachen Verhältnissen lebten, kamen auf die Titelseite der Zeitung „Ftan – ganz nah dran“ und bekamen den Orden der „Helden des Jahrzehntes von Ftan“.